

Kleinere Nachrichten

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **4 (1880-1883)**

Heft 13-1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Vennerkammer an das Bauamt in Bern, in welchem berichtet wird: »dass ein ziemlich grosses Stück weissen Marmors zunächst an der Strass bei »Wiblisburg« in einem Acker liege, auch noch mehrere kleine Stück hin und wieder vorhanden seien. MH. hätten dem Amtmann zu Wiblisburg anbefohlen, von den gleichen hin und wieder zerstreuten Stücken dieses Steines (die grosse aufrecht stehende Säule ausgenommen) den Bauherren auf Begehren zu *Auszierung hiesiger Stadtbrünnen* jeweilen das Nöthige verabfolgen zu lassen, auch ein Verbott anzulegen, damit von denen bisanhin bekannten Stücken dieses weissen Marmorsteines keine anderwärts veräussert werden.« — »Wenn das alte Aventicum«, fügt Howald bei, »und sein Marmor dazu beigetragen haben, für städtische Bauten Material zu liefern, so ist die Annahme nicht unbegründet, es dürfte eine arge Verschleppung des hartsteinernen Materials der Römerstadt im Land herum stattgefunden haben. Als eine solche bezeichnen wir unbedingt die Restauration der Krypta von Amsoldingen mit römischen Grabsteinen. Wir erinnern uns auch, im ehemaligen Steinwerkhof beim Salzmagazin, gegenüber dem jetzigen Bundesrathhaus, römische Säulen gesehen zu haben. Als Theil einer solchen möchten wir den Säulenschaft am oberen Marktgassbrunnen bezeichnen.«

Kleinere Nachrichten.

Aargau. Ueber das *Aargauische Antiquarium* in Aarau schreiben die »Aar. Nachr.«: »Es darf sich bereits, was Reichhaltigkeit betrifft, an die Seite anderer derartiger Sammlungen stellen und bietet in mancher Richtung, nach dem Urtheile Sachverständiger, mehr als berühmte Collectionen. Soeben erhielt dasselbe einen werthvollen Zuwachs durch drei Schenkungen: Herr Pfarrer *Urech-Imhof* schenkte 40 von ihm numismatisch bestimmte römische Münzen; Herr Bezirkslehrer *Perusset* eine Kiste mit Fundstücken von der Pfahlbaustation zu Corcelëttes am Neuenburgersee, worunter ein thönerner Stellhalbmond (bisher der fünfte auf Schweizerboden gefundene); Herr Kaufmann *A. Bircher* in Kairo bereicherte die ägyptische Sammlung mit 31 verschiedenen Götterfiguren aus Bronze und Thon und 25 Ptolomäer-Münzen in Kupfer und Silber. (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 201.)

Appenzell I.-Rh. Der »Appenzeller Volksfreund« Nr. 76, 78 und 82 enthält einen Bericht über die am 20. September stattgehabte Eröffnung der *Sammlung des historisch-antiquarischen Vereins in Appenzell* und eine Liste der dem Vereine überwiesenen Geschenke.

Basel. Ein aus den Herren Prof. Dr. *M. Heine*, *Th. Sarasin-Bischof*, Dr. *F. La Roche*, Dr. *Th. Burckhardt-Biedermann*, Dr. *A. Burckhardt-v. Salis*, Prof. Dr. *R. Massimi*, Dr. *Aug. Heusler*, Bauinspector *H. Reese*, Architekt *Kelterborn* und Dr. *Karl Tobler* bestehendes Initiativcomite erstrebt die Stiftung eines »*Münsterbau-Vereines*«, dessen Streben darauf gerichtet sein soll, das Aeussere des Münsters, das von den 1854 bis 1856 und 1871 vorgenommenen Restaurationen unberührt geblieben ist, und einem zunehmenden Verfall entgegensteht, in würdiger Weise wiederherzustellen. (Vgl. über die bisherigen Versammlungen »Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 245, 248 und 266.) Wie die »Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 296 berichtet, hat der Regierungsrath nunmehr principiell die Anhandnahme einer Restauration beschlossen, unter der Voraussetzung, dass der Münsterbauverein die Hälfte der bezüglichen Auslagen decke. Vorläufig werden für 1880 Fr. 20,000 auf das Budget genommen und die Gesamtkosten auf Fr. 300,000 veranschlagt. Das Baudepartement wird ermächtigt, einen tüchtigen Zeichner für die Detailaufnahmen des Münsters anzustellen. — Am 26. September wurde in der *mittelalterlichen Sammlung* ein kleines Glasgemälde, wie es heisst ein Uebungsstück des berühmten Kupferstechers und Topographen *Matthäus Merian*, gestohlen. (A. a. O. Nr. 236.) Für dieselbe Sammlung ist endlich im Oktober nach langen Unterhandlungen der Erwerb des schönen *Zimmerschmuckes im Bärenfelsen-Hof* in Basel gelungen. Diese Innendecorationen, bestehend aus einem reichen Holzgetäfer und kunstreicher Cassettendecke, ist zuerst durch *Bubeck's* Aufnahmen in *Ortwein's* »Deutscher Renaissance« (Lfg. 36 und 37. Leipzig, E. A. Seemann 1873) bekannt geworden. Seither (vgl. »Anzeiger« 1878, Nr. 4, S. 884) war dasselbe wiederholt zum Verkaufe aus-geboten, glücklicherweise ohne dass die von auswärts eingelautenen Angebote befriedigt hätten. Ein Correspondent der »Allg. Schw.-Ztg.« berichtet über diese Stube in Nr. 270: »Der Hauptwerth des Täfers beruht in der schönen Gliederung und feinen Profilirung der Wände und Decke. Gerade die verhältnissmässig einfache Behandlung der Arbeit macht sie als Vorbild für unser Handwerk besonders lehrreich. Das eigentliche Wandtäfer bildet eine schlanke Säulenstellung mit verzierten Gesimsen und Füllungen, aus welcher die reicher gehaltenen Thürumrahmungen kräftig hervortreten. Die architektonische Wirkung wird gehoben durch die Verwendung verschiedenfarbiger Hölzer. Die Ornamente sind meist aus dünnem Holze ausgeschnitten und aufgesetzt. Die Decke ist schön cassetirt und es schmiegt sich die geometrische Eintheilung derselben mit grosser Kunst der schiefwinkligen Form des Zimmers an. Die Mittelcassette zeigt das Wappen des Erbauers und seiner Frau, *Iselin* und *d'Annone*, nebst der Jahreszahl 1607.

Jener *Iselin* war der letzte Besitzer der *Holbein'schen* Madonna, welche durch ihn in's Ausland verkauft wurde. Wir wollen diese in den Augen der Jetztzeit kaum zu rechtfertigende Handlung der Vergessenheit anheimgeben, und uns freuen, dass der Urheber desselben mit so vielem Kunstsinn seine vier Wände ausgestattet, und dass diese wenigstens noch zu rechter Zeit vor dem Schicksale der *Holbein'schen* Madonna sind bewahrt worden.« Seither ist dieses Getäfer in dem ehemaligen (nunmehr zur mittelalterlichen Sammlung geschlagenen) Betsaale des Münsters aufgestellt worden.

Bern. Durch die Erben des kürzlich verstorbenen Herrn Oberst *August v. Stürler* wurde die *archäologische Sammlung* auf der Stadtbibliothek in *Bern* durch eine Schenkung von mehr als zwanzig etruskischen Vasen und Gefässen bereichert, worunter sich mehrere ausgezeichnete grosse und schöne Stücke befinden. Es rühren dieselben von den Anfangs der Dreissiger Jahre in den Umgebungen von *Nola* im Neapolitanischen vorgenommenen Ausgrabungen her und bilden eine werthvolle Ergänzung zu einer ähnlichen Sammlung, die von dem Offizierscorps des damals bei *Nola* garnisonirenden Berner Regiments der Stadtbibliothek von *Bern* geschenkt worden ist. (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 242.) — Anlässlich eines Strassenbaues wurden laut »Seeländer Anz.« bei *Dampfswyl*, Gemeinde *Seedorf* (bei *Aarberg*) drei menschliche Skelette gefunden. Dieselben lagen in einer Tiefe von 1,6 M. je 7 M. von einander entfernt, in gemauerten, über 2 M. langen, 0,6 M. breiten, in ost-westlicher Richtung liegenden Gräbern. Boden und Deckel bestanden aus Platten von Sandstein, wie sich solcher in der Nähe dieser Gräber findet, von ca. 2,5 bis 7 Cm. Dicke. Kopf- und Fussende waren durch rechtwinklig gearbeitete Platten aus erraticem Gestein (Hornblendschiefer) abgeschlossen und die Seitenwände aus Sandsteinstücken mit regelmässigem Wechsel der Stossfugen, welche mit Lehm gedichtet waren, ausgeführt. Waffen oder Schmuckgegenstände sind trotz sorgfältigen Suchens nicht gefunden worden. Das einzige Ergebniss menschlicher Arbeit, das sich vorfand, sind einige formlose Brocken aus einem feinen, aber schlecht gebrannten Thon. Die Ausmaasse der vorhandenen Knochen lassen auf eine Länge von ca. 1,7 M. schliessen. Die Gesichtswinkel bewegen sich zwischen 77 und 79 Grad. Der eine Schädel stellt sich auf den ersten Blick als »Langschädel« dar. Er hat im Stirnbein einen 4,5 Cm. langen und 1,2 Cm. breiten, von rechts geführten Hieb. Da sich auf dem benachbarten »Chutzen« und dem »Castellenhubel« »Hünengräber« in grosser Zahl vorfinden, ist man durch Analogie berechtigt anzunehmen, der Fund stamme aus keltischer (? Red.) Zeit. (»Allg. Schw.-Ztg.« 8. Nov., Nr. 266.) — Vor einigen Tagen, wie ebendasselbst Nr. 234 berichtet, fand ein Fischer bei *Locras* (Lüscherz) im Bielersee eine sowohl durch ihre Form wie der verwendeten Metalle wegen sehr bemerkenswerthe Streitaxt. Dieselbe ist zweischneidig, besteht aus reinem Kupfer, misst 0,42 M. in der Länge und hat ein Gewicht von mehr als 5 Kilogramm. In der Mitte ziemlich dick und massiv, breitet sie sich symmetrisch gegen die beiden Enden zu elegant gearbeiteten Schneiden von 0,12 M. aus. Die Mitte der Axt ist mit einem cylindrischen Loche versehen, in welchem man wahrscheinlich eine Schnur anbrachte, um dieses werthvolle Instrument bequem tragen zu können. Aehnliche Stücke, vermuthlich in Dänemark gefunden, besitzt das Museum von *Kopenhagen*. — Das gefundene Exemplar wurde von Herrn Dr. *Gross* in *Neuenstadt* erworben (S. Taf. I, Fig. 2).

Freiburg. Die »Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 257 vom 30. Oktober berichtet: In Kurzem wird in *Freiburg* eine Conferenz stattfinden, welche die Initiative zur Gründung einer *schweizerischen numismatischen Gesellschaft* ergreifen soll. Die Aufgabe dieser Gesellschaft wird darin bestehen: 1) Dem Lande alle jene Medaillen, Münzen oder Publicationen über das Münzwesen zu erhalten, welche einen historischen Werth haben. 2) Zwischen den Besitzern von Sammlungen mittelst eines eigenen öffentlichen Organes Beziehungen anzuknüpfen, um Entdeckungen von alten oder die Prägung von neuen Münzen und Medaillen zu besprechen. Endlich 3) alljährlich durch Ausschreibung eines Preises die besten Arbeiten der Mitglieder zu entschädigen. Wie die »Revue scientifique« mittheilt, sind den Veranstaltern dieses Projectes bis zur Stunde schon zahlreiche Beitrittserklärungen zugegangen und die nach *Freiburg* einzuberufende Conferenz wird sich schon mit der Bildung des Bureaus, dem Entwurfe der Statuten und mit Vorschlägen hinsichtlich der zunächst in's Auge zu fassenden Arbeiten beschäftigen können. — A. a. O. No. 300. Diese Gesellschaft constituirte sich am 14. December in *Freiburg*; sie zählt 41 active und 18 auswärtige (Ehren-)Mitglieder. Herr Dr. *Trachsel* in *Lausanne* wurde zum Präsidenten ernannt und die nächste Versammlung auf April 1880 in *Bern* festgesetzt.

Genf. Bei Aufstellung einer neuen hydraulischen Maschine in der *Rhone* bei der *Coulouvrenière* in *Genf* wurde in der Tiefe ein kleines scharfes Schabmesser aus der Steinzeit gefunden. Dasselbe ist aus Jade, einer grünen Jaspisart, gefertigt und sehr gut erhalten. Da dieses Mineral in der Schweiz nicht vorkommt, sondern aus dem Innern Asiens stammt, so bleibt es immerhin räthselhaft, auf welchem Wege das merkwürdige Instrument an seinen jetzigen Fundort gelangt sein möge. (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 297.)

In **Luzern** sind im Oktober die letzten und wohl noch aus dem XVI. Jahrhundert stammenden *Façadenmalereien* an einem Hause am Kapellplatze zerstört worden. Der Hausbesitzer, heisst es, glaubt sich, indem er dieselben durch Gypserarbeiten ersetzen liess, ein Verdienst um die Verschönerung der Stadt erworben zu haben.

Neuenburg. Aus *Cortaillod* meldet der »Vignoble«, dass die Herren *Bertrand Perrenoud* und *François Ador* beim Fischen im Neuenburgersee einen 1,65 M. langen Grundpfahl aus der Steinzeit entdeckten, dessen Form eine sehr merkwürdige ist. Der Pfahl besteht aus Fichtenholz und hat die Form einer Säule mit konischem Kapitäl und cylindrischem Sockel. Unter dem Kapitäl befinden sich fünf ziemlich grosse Oeffnungen, die mit anderen an der Randleiste des Sockels correspondiren. Ueber die Bedeutung dieses seltsamen Fundstückes, das nunmehr in dem Museum von Boudry aufgestellt worden ist, gehen die Ansichten der Alterthumsforscher weit auseinander. Die Einen halten dasselbe für ein Idol, Andere vermuthen, die Säule habe blos zum Anbinden der Schiffe gedient, und wieder Andere haben die Ansicht geäussert, sie sei eine zum Krümmen von Bögen bestimmte Einrichtung gewesen. (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 227.)

Solothurn. Es wird darauf aufmerksam gemacht, die Stadtgemeinde Solothurn sollte, da die Verlegung des Studenten-Kosthauses in den *Bischofspalast* eine nur provisorische sei, ihr Augenmerk auf die Erwerbung dieses Gebäudes richten, das sich vorzüglich zu einem Museum eignen würde. (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 229.)

Tessin. Das »*Bollettino storico della Svizzera italiana*« Nr. 10 berichtet von mehreren römischen Grabstätten, die etwa im August nahe bei der Eisenbahnstation *Capolago* entdeckt worden seien. Die Ausgrabungen von *Lavorgo* betreffend heisst es in Nr. 11 derselben Zeitschrift: »Gli oggetti d'antichità scavati a Lavorgo e dintorni, vennero donati dal signor colonello *Am-Rhyn* ai signori Dr. *Wanner* archivista della ferrovia del Gottardo e *Jost Meyer-Am-Rhyn* in Lucerna. Si domanda che cosa faccia l'autorità, pur sapendo, che per legge tutti gli oggetti che si trovano durante la costruzione delle nostre vie-ferrate diventono *proprietà nazionale*.«

Waadt. Auf seinem Landsitze in *Lausanne* ist 65 Jahre alt am 17. September der berühmte französische Architekt und Kunstschriftsteller *Viollet-le-Duc* einer Gehirncongestion erlegen. Er hatte bekanntlich seit mehreren Jahren die Restauration der Kathedrale von Lausanne geleitet. Der Familienname hatte — wie Schnaase uns s. Z. erzählte — einfach *Viollet* gelautet. Auch der Vater des verstorbenen Architekten, ein schlichter Arbeiter, wurde meist so geheissen. *Viollet* zeichnete sich aber dermassen durch vornehme Erscheinung und imponirendes Auftreten aus, dass ihm seine Kameraden den Spitznamen »le Duc« gaben. Er selber hat ihn dann seinem Familiennamen beigefügt. — Aus *Lavaux* meldet die »*Gazette de Lausanne*«, dass die Restauration des alten *Thurms von Gourze* beinahe vollendet sei. In der Höhe von 10 Metern haben die Mauern noch eine Dicke von 2—2,20 M. Die Kosten der Wiederherstellung werden durch das Ergebniss einer öffentlichen Collette im Betrage von Fr. 1000 und einen Zuschuss von Fr. 100 von der *Société d'histoire de la Suisse romande* gedeckt. (»Allg. Schw.-Ztg.« Nr. 227.) — Die von der »*Gazette de Lausanne*« gebrachte Nachricht, dass die Glasgemälde in der Kirche von *St-Saphorin* bei *Vevey* (vgl. über dieselben »*Neujahrsblatt der Stadtbibliothek*«, Zürich 1878, S. 23) restaurirt worden seien, stellt sich als eine verfrühte heraus und man sagt — glücklicherweise, wenn man hört, wie neuerdings die Kirche selber »restaurirt« worden ist. Ein Augenzeuge schreibt uns hierüber: »Betreffend die Glasgemälde ist es unrichtig, dass sie restaurirt worden seien; hingegen ist die Kirche inwendig theilweise mit Oelfarbe, theilweise mit Wasserfarbe angestrichen und sind die Bänke für die Gemeinderäthe, nebst Kanzel, neu gefirnisst worden. Das hübsche Gewölbe des Chores ist himmelblau mit silbernen (!) Sternen, das Rippenwerk nun grau bemalt. Der schöne *Meilenstein* von Kaiser *Claudius* hat einen grauen Oelfarbanstrich erhalten mit schwarzen Buchstaben«!!!

Wallis. Aus *Sitten* schreibt uns Herr *R. Ritz* vom 2. Dezember: Meine Nachfragen (sie bezweckten die Sammlung für das neu gegründete *Alterthumsmuseum* in *Sitten*) hatten bisher geringen Erfolg und auch die schon im Juli in's Ober- und Unter-Wallis versandten *Circulars* trugen wenig ein. Die wenigen Meldungen betrafen Gegenstände, die sich schon seit Langem in Kirchen und Privathäusern befanden: meist Waffen aus dem Mittelalter und späterer Zeit und Möbeln aus dem XVII.—XVIII. Jahrhundert. So wurde mir eben eine geschnitzte Bettstelle vom Jahre 1641 avisirt. Ein kartographisches Curiosum ist jüngsthin durch Geschenk an die Sammlung gelangt: eine 1682 datirte Kupferplatte mit einer merkwürdig genauen *Karte des Wallis* von *Lambier*. Habe von derselben noch keine Abdrücke gesehen, obwohl deren gemacht worden sind. Im ehemaligen Gerichtssaale des sog. *Hexenthurmes* dahier hat unsere Regierung bereits eine *Sammlung von Alterthümern* aufstellen lassen; natürlich ist dies ein bescheidener Anfang. Sie enthält allerlei alte Waffen, ein paar Glasgemälde, einen altdeutschen Flügelaltar, der sich im Beinhaus von *Kippel*, in *Lötschen*, befand. Die Regierung hat auf Grund eines Grossrathsbeschlusses vom November 1878 im Laufe dieses Jahres auf *Schloss Tourbillon* umfassende Arbeiten vornehmen lassen: eine Verbesserung des Felsenweges; dann wurden die Trümmer aus den Gewölben und der Kapelle herausgeschafft und manche Theile wieder hergestellt, womit im kommenden Jahre fortgefahren

werden soll. (Vgl. hierüber ein ausführliches Referat in der »Gazette de Lausanne« Nr. 242 vom 13. Oktober.) Auch auf *Valeria* hat das Domcapitel einzelne baufällige Parthien wieder herstellen lassen. In der Chorapsis sind ausser den bereits gemeldeten zwei Reihen von *Wandmalereien* noch andere zum Vorschein gekommen. Sie befinden sich zwischen den obersten Fenstern, sind aber ebenfalls durch die Tünche arg beschädigt worden. Die Gestalten sind von strengem, sehr ernstem Ausdrucke, die Gesamtwirkung muss einst recht schön gewesen sein. (Wir verdanken diesen Rapport unserem Herrn Berichterstatter aufs Beste. Red.)

Zürich. An die zürcherischen Alterthumsfreunde hat die Antiquarische Gesellschaft den folgenden vom 1. Dezember datirten Aufruf erlassen:

»Durch die öffentlichen Blätter ist es Ihnen, Tit., ohne Zweifel bekannt geworden, dass die Kirchengemeinde zu St. Peter die Umschmelzung ihres bisherigen Geläutes beschlossen hat. Es ist ausser Frage, dass unserer Stadt im Zusammenhang mit entsprechenden früheren Massregeln eine wesentliche und erfreuliche Förderung zu Theil werden wird. Allein in Folge dieses Beschlusses steht nun auch einer unter den bisherigen Glocken, welche besonderer Berücksichtigung werth ist, das Schicksal der Einschmelzung bevor, oder mit anderen Worten, es ist die Gefahr der Zerstörung eines beachtenswerthen historischen Denkmals vorhanden, ein Umstand, welcher, wenn immer möglich, abgewendet werden sollte.

Die Schlagglocke trägt nämlich in gothischen Buchstaben die Inschrift:

FV̄DATA SV̄ AB INCARNACIONE DN̄I ANNO MILLESIMO DVCENTESIMO NONOGESIMO IIIITO
AB JOANNE CAMPANADORE

Es ist dieselbe also mit ihrer Jahreszahl 1294 eines der ältesten datirten derartigen Monumente, welche noch vorhanden sind, insbesondere aber in unseren Gegenden nach dieser Hinsicht alleinstehend. Ganz vorzüglich jedoch hat diese Glocke, wie eben ihre Datirung zeigt, zur Geschichte unserer Stadt die allereinsten Beziehungen. Durch 585 Jahre hin, also noch 57 Jahre über die Zugehörigkeit Zürich's zum eidgenössischen Bunde hinauf, hat ihr Klang das gesammte Leben unserer Gemeinde und der Bürgerschaft derselben begleitet. Es müsste daher, ganz abgesehen von dem culturhistorischen und antiquarischen Werthe der Glocke, in lebhaftester Weise bedauert werden, wenn dieser Zeuge mancher Jahrhunderte zu bestehen aufhören sollte.

Aus diesen Erwägungen heraus erging von dem Vorstande der Antiquarischen Gesellschaft an den löbl. Stadtrath eine Zuschrift, welche die Bitte enthielt, dass diese Behörde die geeigneten Schritte für die Erhaltung der Glocke berathen möchte. Daraufhin hat der löbl. Stadtrath in verdankenswerthester Weise beschlossen, für den Fall, dass die Erhaltung der Glocke ermöglicht werde, die Hälfte der Ankaufssumme beizutragen. Da nun der Metallwerth der circa achtzehn Centner schweren Glocke ungefähr 1840 Franken beträgt, so ist für die Hälfte dieser Summe eine Sammlung freiwilliger Beiträge nothwendig.

Die Unterzeichneten, als durch den Vorstand der Antiquarischen Gesellschaft hiefür bestellte Commission, erlauben sich hiemit, Sie, Tit., um einen Beitrag zu diesem Zwecke zu ersuchen, weil sie sich davon überzeugt halten, dass Sie, Tit., bei Ihrem Interesse für die Ehre unserer Vaterstadt und für die historischen Erinnerungen derselben sich an diesem Werke der Erhaltung eines ehrwürdigen Zeichens der Vergangenheit gerne betheiligen. Es ist für den Fall der Erwerbung der Glocke zugleich auch in Aussicht genommen, dieselbe, anders als es bisher möglich war, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Genehmigen Sie, Tit., die Versicherung vollkommener Hochachtung und Ergebenheit! Die Commission: *G. Meyer von Knonau*, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft. *Escher-Usteri*. *J. C. Haab*, Oberstlt. *J. R. Rahn*, Professor.«

Schloss *Schwandegg* bei Stammheim ist mit sammt seiner Kunst- und Alterthumssammlung an einen neuen Besitzer, Herrn *Fierz* in Zürich, übergegangen.

Neueste antiquarische und kunstgeschichtliche Literatur die Schweiz betreffend. *)

Allgemeine Schweizer-Zeitung. Beilage Nr. 265. Die Kirche zu Bubendorf.

Amiet, J. Hans Holbein's *Madonna* von Solothurn und der Stifter *Nicolaus Conrad*, der *Held* von Dorneck und *Novarra*. Solothurn, Jent & Gassmann 1879.

Anzeiger für Schweizerische Geschichte. 1879. Nr. 3. *A. Frey*: Päpstliche Urkunde für *Wettingen*. *F. J. Schiffmann*: *Samuel Apiarius*, der älteste Buchdrucker Solothurns. 1565--1566. Nr. 4. Zur *Basler Chronik* des *Nikolaps Gerung*, genannt *Blauenstein*, von *Dr. Th. v. Liebenau*. Der *Ring Karls* des *Kühnen*, Geschenk des *Chorherren Schoch* von *Luzern* an den *Herzog Johann Galeazzo Maria Sforza* von *Mailand*, von *E. Motta* und *Dr. Th. v. Liebenau*.